



A. VOGEL

Die Naturheilmittel von Alfred Vogel sind weltbekannt. Bioforce-CEO Robert Baldinger hat aus der Ein-Mann-Marke eine florierende Firma geformt.

Text: Christine Zwygart/Fotos: Michael Lio

Tinktur der Natur

Robert Baldinger probiert Neuheiten gern selber aus. Das bekannteste Produkt von Bioforce ist das Stärkungsmittel Echinaforce.





Blüten, Blätter und Stängel der Schafgarben kommen vom Feld schnellstmöglich in die Produktion.



In der Fabrik in Roggwil TG werden die Pflanzen verkleinert und eingelegt. So entsteht eine Tinktur.



Fünf Anlagen für flüssige, feste und pulverförmige Medikamente stehen zum Verpacken zur Verfügung.



In Teufen AR können Besucher durch Gärten mit Heilpflanzen wandeln – und Alfred Vogels Museum besuchen.

„Die Mitarbeiter sehen von A bis Z, was wir produzieren. Von der Anlieferung der Pflanzen bis zum Abholen der Heilmittel.“

Die jungen Triebe des Efeus enthalten einen Wirkstoff, der Hustenreiz lindert. Löwenzahn regt den Gallenfluss an, und Arnika hilft bei lokalen Schmerzen und Entzündungen. Nur frisch verarbeitet entfalten die Pflanzen ihre ganze Wirkung – davon war Naturheilkunde-Pionier Alfred Vogel bereits in den Dreissigerjahren überzeugt. Und dieser Philosophie ist die Bioforce AG treu geblieben. In Roggwil TG stellt die Firma heute die Vogel-Produkte her: Innerhalb von 24 Stunden nach der Ernte werden die Frischpflanzen hier zu

Tinkturen und Naturheilmitteln verarbeitet. «Das ist unser Markenzeichen und unterscheidet uns von anderen Produkten aus getrockneten Pflanzen», erklärt CEO Robert Baldinger, 59. Die Anerkennung des gelernten Chemikers gegenüber dem einstigen

Pionier schwingt mit: «Vogel schwamm damals mit seiner Theorie gegen den Strom. Doch sein Wissen stammt von unzähligen Reisen in fremde Länder, wo er viel über pflanzliche Heilkräfte lernte.»

Aus dem Ein-Mann-Betrieb von damals ist eine Firma mit weltweit 345 Angestellten geworden. In Roggwil verlassen jedes Jahr 5,2 Millionen Packungen Tabletten, Sprays, Tropfen, Cremes und Kapseln die Produktionshalle. «Wir achten auf biologischen Anbau der Pflanzen und handeln stets mit Respekt vor Umwelt und Mitmenschen», sagt Baldinger. Auch der Grundgedanke der Ganzheitlichkeit ist geblieben. So bietet das Unternehmen nicht nur Heilmittel an, sondern stellt auch biologische Nahrungsmittel her und liefert

Informationen rund um ein Leben in Einklang mit der Natur. «Mit dieser Einheit wollte Alfred Vogel die Menschen ermuntern, gesund zu leben. Daran halten wir noch heute fest.» Der Chef selber geht mit gutem Beispiel voran und kommt jeden Morgen mit dem Velo zur Arbeit.

Der Indianerhäuptling und die Samen der Echinacea

Das bekannteste A.-Vogel-Produkt ist Echinaforce. Das Präparat, das die Abwehrkräfte stärkt und gegen Erkältung hilft, erwirtschaftet allein ein Viertel des ganzen Umsatzes. «Sind die Winter streng, zahlt sich das für uns aus», sagt Robert Baldinger mit einem Augenzwinkern. Die

Inhaltsstoffe des Heilmittels stammen vom Roten Sonnenhut, der *Echinacea purpurea* – einer Pflanze mit violett-roten Blütenblättern, die ein stacheliges Zentrum umfächern. Die Blumen wachsen auf den Feldern rund um den Firmensitz, verteilt auf 600 Aren, betreut von drei Bauern. Drei Jahre kann eine Pflanze genutzt werden, dann kommen die Wurzeln aus der Erde, und die Felder liegen drei Jahre brach. «Der Boden braucht diese Ruhe», so der CEO. Gedüngt wird hier mit Kompost, der aus der Produktion entsteht – also mit den Abfällen der Pflanzen selber.

Das verwendete Saatgut des Roten Sonnenhuts stammt aus South Dakota in den USA: Alfred Vogel reiste 1953 dorthin und lernte Sioux-Häuptling Ben Black Elk kennen. Dieser weihte ihn in das Wissen der heilenden Wirkung von *Echinacea* ein und schenkte ihm ein paar Samen. Die Setzlinge auf den Bioforce-Feldern sind bis heute Zöglinge davon. Sind die Blumen «reif» und haben ihre volle Wirkung entfaltet, werden sie maschinell geerntet. Ein Häcksler verkleinert die Blüten samt Blättern und Stängeln. In grossen Tanks werden sie in Alkohol eingerührt und eingelegt, damit sich die Wirkstoffe herauslösen. Filtriert entsteht eine Tinktur, aus der sich durch Destillieren ein Extrakt für Tabletten herstellen lässt. Gelagert werden die wertvollen Tinkturen in gigantischen Tanks aus Chromstahl – dem Herzstück der Firma. Je nach Bedarf können die einzelnen Heilmittel von hier weiter zu Tabletten, Sprays oder Kapseln verarbeitet und verpackt werden.

In Holland ist A. Vogel so bekannt wie Coca-Cola

«Unsere Mitarbeiter sehen von A bis Z, was wir produzieren. Von der Anlieferung der Pflanzen bis zum Abholen der Heilmittel an der Rampe», sagt Robert Baldinger. Das sei ein →

BIOFORCE – DIE KENNZAHLEN

Die Bioforce AG gehört zu 80 Prozent einer von Gründervater Alfred Vogel geschaffenen Stiftung, die restlichen Aktien sind im Besitz von Mitarbeitern und Mitgliedern der Familie Vogel, die seit der ersten Stunde dabei sind. Der Umsatz von 108 Millionen Franken teilt sich in drei Geschäftsfelder auf: Naturheilmittel (62 Prozent), Nahrungsmittel (36 Prozent) und Publikationen (2 Prozent). In Roggwil TG werden jedes Jahr 200 Tonnen Frischpflanzen verarbeitet. Eine ähnliche Anlage betreibt die Firma im holländischen Elburg, und in Colmar (F) entstehen die Frischkräutersalze. Weltweit beschäftigt Bioforce 345 Personen, davon 145 in der Produktion in Roggwil sowie im Verlag und im Heilkräuter-Schaugarten in Teufen AR. www.avogel.ch

„Die Leute wollen heute wissen, von wo ein Produkt kommt. Und die Globalisierung verstärkt diesen Trend.“

Anreiz, der nicht jede Firma bieten könne. Stolz erzählt er, dass Bioforce als eines der ersten KMU das Label «Friendly Work Space» von Gesundheitsförderung Schweiz erhielt: «Ich führe das Unternehmen so, wie ich selber gern geführt werden möchte.» Baldinger stiess 1995 zur Firma. Ihm ist es in den vergangenen Jahren gelungen, das Lebenswerk des Pioniers weiterzuführen – und vor allem auch weiterzuentwickeln.

Es gibt Länder, da ist die Marke A. Vogel so bekannt wie Coca-Cola: 90 Prozent der Holländer kennen die Produkte – in der Schweiz sind es etwa 70 Prozent. Zwei Drittel der in Roggwil hergestellten Ware sind für den Export bestimmt. Die Heilmittel aus der Schweiz sind in über zwanzig Ländern weltweit etabliert, selbst in Südafrika und

Kanada stehen die Packungen mit dem grün-weissen Logo und dem Schriftzug A. Vogel in den Läden.

Pflanzliche Präparate können heilen – aber nicht immer. «Wir ersetzen keine Operation oder schulmedizinische Behandlung», betont CEO Baldinger. Und auch bei Bakterien sei stärkeres Geschütz gefragt. Er sieht die Naturheilmittel viel mehr als Bestandteil einer breiten Palette im Gesundheitswesen. «Jeder Mensch soll selber wählen, was für sein Problem im Moment das Beste ist.» Und dabei den gesunden Menschenverstand walten lassen.

In Teufen AR, auf einem Plateau hoch über dem Dorf, hat Alfred Vogel gelebt, als Naturheilarzt gearbeitet und Bücher verfasst. «Der kleine Doktor», ursprünglich geschrieben für

Menschen in abgelegenen Gebieten, entwickelte sich zum Klassiker. Das Buch mit Tipps zur Selbsthilfe in der Naturheilkunde hat sich 2,5 Millionen Mal verkauft und wurde in zwölf Sprachen übersetzt.

Neue Mittel gegen Hitzewallungen und akute Erkältung

In den Räumen des ehemaligen Wohnhauses ist heute der Verlag der Firma untergebracht, ebenso ein Museum mit Vogels antiken Instrumenten. Umgeben ist das Gelände von einem Garten, in dem die Besucher die Heilpflanzen betrachten und etwas über ihre Wirkungsweise lernen können. «Die Leute wollen heute wissen, von wo ein Produkt kommt. Und die Globalisierung verstärkt diesen Trend», ist Robert Baldinger überzeugt. Die Pflanzen, die Bioforce nutzt, wachsen grösstenteils in der Schweiz. Nur wenige exotische Exemplare stammen von Plantagen in Florida, Südafrika oder auch Deutschland. Immer mehr Menschen – vor allem auch die zunehmende Zahl von Senioren – befassen sich mit Gesundheit, Lebensqualität und Unabhängigkeit. «Mit unseren Produkten liegen wir im Trend. Das ist gut für unsere Zukunft.»

Aus dem firmeneigenen Forschungslabor kommen zudem

immer wieder Innovationen, die neue Märkte erschliessen sollen – wie der eben entwickelte Halschmerzen-Spray, ein Gemisch aus Salbei (entzündungshemmend), Rotem Sonnenhut (antiviral) und Pfefferminze (kühlender Effekt). «Dieses Produkt wird uns helfen, etwas aus dem Wintergeschäft mit Echinaforce herauszukommen», hofft CEO Baldinger. Von der Idee über klinische Tests bis hin zum bewilligten Produkt vergehen Jahre, und die Anforderungen für die Zulassung eines neuen Medikaments sind enorm. «Wir arbeitend dafür auch mit Partnern wie Universitäten und Hochschulen zusammen, sonst wäre die Forschung gar nicht möglich.» So hatten die Schweizer Wintersportler an den Olympischen Spielen im kanadischen Vancouver im Gepäck ein brandneues Heissgetränk gegen Erkältung, bestehend aus Echinacea und Holunder. «Die Rückmeldungen waren durchwegs positiv. Also entwickeln wir weiter in diese Richtung.» Auch ein Präparat aus Salbei gegen Hitzewallungen sehe derzeit erfolgversprechend aus. Und die neuen Sofort-Energie-Toffees aus Früchten, Kakao und grünem Hafer hat der Chef gleich selber ausprobiert: «Die nahm ich mit auf eine Velotour und fand sie eine gute Alternative.»



DER GRUEN-FOOTPRINT

Wie ökologisch lebt Robert Baldinger?

Saisorientiertes Einkaufen	9
Bio-Lebensmittel	6
Fleischkonsum	10
Einkaufsmobilität	12
Papierprodukte	9
Wasserkonsum	6
Mode	3

Total Punkte

55

55 Punkte = Der CEO geht mit gutem Beispiel voran und widerspiegelt in seinem persönlichen Verhalten auch die ökologische Philosophie des Unternehmens.



Der GRUEN-Footprint wurde vom WWF Schweiz für SI GRUEN entwickelt. Der Test soll für den Alltag sensibilisieren und Spass machen. Berechnen Sie Ihren eigenen Footprint auf den Seiten 16 und 17.

„Grüezi, Bio-Kontrolle!“

Wer kontrolliert eigentlich, ob in einem Produkt Bio drin ist, wo Bio draufsteht? Eine Antwort führt zur bio.inspecta AG. Das Unternehmen mit Sitz im aargauischen Frick ist eine der Firmen, die auch einen grossen Teil der Migros-Bio-Produkte überprüft.

Der Mann hat stets einen skeptischen Blick. Er trägt einen zerknitterten Trenchcoat, aus dem er von Zeit zu Zeit einen Notizblock zückt.

Der legendäre Serientektiv Columbo klärt Kriminalfälle in Los Angeles auf. Das Einsatzgebiet der Inspektoren von bio.inspecta erstreckt sich hingegen auf Backstuben, Fabrikhallen, Kuhställe, Äcker und Vorratskammern in der Schweiz. Den Notizblock haben auch sie dabei, daneben Gummistiefel, Plastiküberzüge und Kopfbedeckung. Und sie grüssen mit: „Grüezi, Bio-Kontrolle!“

Kontroll- und Zertifizierungsstellen wie die bio.inspecta AG sorgen dafür, dass der Konsument Bio-Produkte erhält, die man ihm als solche verkauft. Im Auftrag von Labels wie der Knospe von Bio Suisse oder Migros Bio werden die Hersteller, Lieferanten und Verarbeitungsbetriebe überprüft. Ein weites Feld – es reicht vom Bauernhof bis zur Verkaufstheke. Die Inspektoren kommen sowohl angemeldet als auch unangemeldet. Die Kriterien, nach denen sie einen Bio-Betrieb beurteilen, folgen der strengen Bio-Verordnung des Bundes und den Richtlinien privater Labels. Die Migros hat zudem weitere Standards definiert, die für Migros-Bio-Produkte eingehalten werden müssen. „Es wird alles kontrolliert, vom Feld bis auf den



Neues Bio-Logo der Migros

Die Bio-Produkte der Migros werden aus hochwertigen Rohstoffen hergestellt. Die Schweizer Produkte stammen von Landbau-Betrieben, die nach den Richtlinien von Bio Suisse zertifiziert sind. Import-Produkte entsprechen der europäischen Bio-Verordnung. Die Einhaltung der Richtlinien wird von unabhängigen Institutionen kontrolliert. Infos: www.migros.ch/bio



Teller“, umschreibt Ueli Steiner, der Geschäftsführer von bio.inspecta, die Aufgaben seiner Leute.

Man kann sich die Bio-Kontrolle wie eine Perlenkette vorstellen. Eine Perle nach der anderen wird aufgereiht. Keine Plastikperle darf unter die Süswasserperlen geraten. Der Verschluss kommt erst dran, wenn alles stimmt. Eine Bio-Inspektion ist in erster Linie eine Kontrolle des Warenflusses. Sie folgt der Frage: Was kommt rein, was geht raus? Nehmen wir das Beispiel Getreide, das zu Brot wird: Der Bauer, der das Getreide liefert, muss dem Müller neben seinem Bio-Zertifikat die genaue Angabe der Menge vorlegen. In Stichproben wird das Getreide auch auf Rückstände geprüft. Der Müller muss belegen, wie viele Tonnen Bio-Mehl er dem Kunden geliefert hat. Und noch von der Theke der Migros-Hausbäckerei aus kann der Inspektor den Weg des Bio-Brottes zurückverfolgen. „Ich befrage oft die Mitarbeiter“, sagt Martin Winistörfer, der für die Kontrolle der verarbeitenden Betriebe zuständig ist. Bäckereien gehören dazu, aber auch Mühle- oder Fleischei-Betriebe. Bei TV-Detektiv Columbo lautet der letzte Satz stets: „Einen Moment, da wäre noch eine Kleinigkeit ... nur für meinen Bericht.“ Bei den Inspektoren von bio.inspecta kann er ähnlich lauten, allerdings ohne „nur“.